

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 44

Artikel: Offener Brief an Hrn. Prof. Dr. Fr. W. Förster, Zürich [Schluss]

Autor: Seitz, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offener Brief an Hrn. Prof. Dr. Fr. W. Förster, Zürich. (Schluß.)

II.

Sie haben sich stark verletzt gefühlt durch den Passus in „Katholische Willenspädagogik“ „Förster und mit ihm die Großzahl der modernen Pädagogen stehen auf dem Boden des Naturalismus; die Willensrichtung des Menschen ist absolut gut; wenn der Mensch sittlich verdorbt, so trägt die verkehrte Kultur daran die Schuld.“

Dieser Satz konnte zu Missverständnissen Anlaß geben; die Fassung war zu wenig seriös. Nie ist mir aber eingefallen, Sie mit Rousseau auf eine Stufe zu stellen; in diesem Punkte kann ich Ihnen ohne weiteres Revokation erteilen.

Aber viele Lehrer nebst mir sind durch Ihre Bücher irre geleitet worden in einem andern Punkt. In „Jugendlehre“ besprechen Sie die natürlichen Mittel der Willensbildung. Nur in einzelnen Sätzen betonen Sie die Bedeutung der Religion. Ihre gelegentlichen Neuüberungen über diesen Punkt sind denn auch in weiten Kreisen als ein bloßes „Kompliment nach rechts“ aufgefaßt worden; nur ein kleinerer Teil Ihrer Leser begriff die apologetische Bedeutung Ihres Werdeganges. In diesen und noch andern Schriften spricht vornehmlich der „erste Generalsekretär des ethischen Bundes, Prof. Fr. W. Förster in Zürich“. Sie haben es sich in etwas selbst zuzuschreiben, wenn Sie mit den Vertretern der „Gesellschaft für ethische Kultur“ in Verbindung gebracht werden, da Sie die Bedeutung der natürlichen Willensmotive so stark in den Vordergrund stellen, daß die übernatürlichen nur gelegentlich betont werden.

Ich weiß, daß eine gewisse Unterströmung gegen Ihre Ideen in kompetenten katholischen Kreisen existiert, und ich begreife sie auch. Die Gefahr ist eben vorhanden, daß viele katholische Erzieher Ihre Methode, die zwar den Vorteil der Lebensnähe in sich birgt, zu einseitig anwenden wollen. Die Gefahr des Überganges zur autonomen Moral kann nicht bestritten werden, da wird die Kirche eben ihre Posten stellen müssen.

Ich habe das Wesen Ihrer Methode mit „Aufstellen starker sittlicher Gegengewichte gegen die niedern sinnlichen Reize“ bezeichnet. Es ist ihr der Vorwurf gemacht worden, sie erziehe die Schüler zur Vernunftlügelei, zum seichten Rationalisieren, zur Verkennung des Autoritätsprinzips. Ich muß offen gestehen: diese Gefahren existieren; es ist sehr zu befürchten, daß die bloße Nachbildung Ihrer Methode zum

„Rationalisieren“ verleiten wird und so zur Nichtbeachtung der autoritativen Einwirkung. Daran ist nun freilich die Methode nicht schuld; vielmehr erscheint sie mir psychologisch richtig fundiert; aber sie bildet nur das natürliche Teilstück der positiv christlichen Willensmethode, dem gegenüber eben kirchliche Kreise notwendig das Übernatürliche betonen müssen. Wie gesagt, die Grundgedanken des autonomen Moralunterrichtes sprechen so stark, daß darüber die gelegentlichen Bemerkungen über die „Unerlässlichkeit der Religion“ kaum recht zur Geltung kommen. Sie haben zwar ausdrücklich auf den Punkt hingewiesen, daß Sie die natürlichen Willensmotive zum Studium gemacht; leider haben Sie aber auch die erste systematische Aussprache über die „Unerlässlichkeit der Religion“ an einer Stelle veröffentlicht, die nicht allen Ihren Freunden und Lesern zugänglich ist, im „Hochland“.

Ich gebe Ihnen also für die Anschuldigung „Naturalist“ gerne Satisfaktion, muß aber nochmals betonen, daß Sie selber zu diesem Mißverständnis etwas beitragen. Sie werden nicht umhin können, Ihre Stellung zur übernatürlichen Willensbildung mit der Zeit zu präzisieren; einmal, weil Sie es versprochen haben; weiter, weil Sie nur auf diesem Wege völlige Klarheit schaffen können, die eine Grundbedingung der katholischen Pädagogik ist; drittens, weil Sie selber zu geben, daß die natürliche Willensbildung auf Grund Ihrer „Jugendlehre“ überschüttet worden ist.

III.

Eine andere von Ihnen inkriminierte Stelle lautet: „Der Zürcher Pädagoge Förster redet in „Jugendlehre“ und „Schule und Charakter“, wie auch in seinen andern Schriften dem ethischen Streben nach oben das Wort; wir hätten es, aufrichtig gesagt, lieber gesehen, er hätte diesem Fundamentalsstück der wahrhaft ethischen Kultur seine ganze Lebensarbeit geschenkt, statt sich auf die Behandlung philosophischer Probleme einzulassen, die ihn höchstens zwischen Schylla und Charybdis führen.“

Um Sie richtig zu beurteilen, habe ich mir alle Mühe gegeben, die geistigen Quellen zu erforschen, aus denen Sie schöpfen. Die Bewegung für „ethische Kultur“ ist unleugbar von Einfluß auf Ihre Geistesrichtung gewesen. Ich habe den Eindruck, Sie machen in „Jugendlehre“ den Versuch, den kirchlichen Standpunkt betr. fittliche Erziehung mit dem der Modernen zu versöhnen. Ihre Bestrebungen sind lebhaft als „Amerikanismus“ bezeichnet worden. Nun müssen Sie wohl bedenken, daß es in der modernen katholischen Kirchengeschichte einen „Amerikanismus“ gibt. Es ist dies eine Art liberalen Katholizismus. Bekanntlich hat Leo XIII. in einem Schreiben an Kardinal

Gibbons vom 22. Januar 1899 eine Reihe von Säzen dieses Amerikanismus verurteilt. Seine Erklärung gipfelt in folgenden Ausführungen:

„Um die Altkatholiken leichter zur katholischen Lehre zu bringen, soll sich die Kirche der Kultur einer zum Mannelter gelangten Welt mehr nähern, von ihrer alten Strenge ablassen, gegen die neuen Wünsche und Anschauungen der Völker sich nachgiebig zeigen. Viele wollen das nicht bloß von der Kirchendisziplin verstanden wissen, sondern auch von den Lehren, in welchen die Hinterlage des Glaubens enthalten ist. — Die Synode vom Vatikan bemerkt darüber: „Die Glaubenslehre, welche Gott geoffenbart hat, ist nicht wie ein erdachtes philosophisches System dem Menschengeist zu weiterer Ergänzung zugewiesen, sondern als eine göttliche Hinterlage von Christus seiner Braut übergeben, um sie treu zu hüten und in untrüglicher Weise auszulegen. Folglich muß man auch die Auslegung der Heilslehren festhalten, welche unsere heilige Mutter, die Kirche einmal gegeben hat, und niemals darf man von dieser Auslegung unter dem trügerischen Vorzeichen einer tiefen Begründung abgehen.“

Das ist der klar normierte katholische Standpunkt.

Sie haben in „Autorität und Freiheit“ ganz deutlich einige „amerikanische“ Gedanken entwickelt, die von der kirchlichen Autorität verworfen worden sind, wenn ich auch bekennen muß, daß Ihr Urteil ein hochfreudlich objektives ist. Ich weiß ganz genau, daß Sie dem Problem als Pädagoge nahe getreten sind. Sie schreiben ja: „Die Gedanken, die ich hier zu begründen suche, sind nur eine Anwendung meiner pädagogischen Grundsätze auf gewisse Fragen der kirchlichen Kulturarbeit. Ich bin mir dabei bewußt, daß meine Haltung inmitten des erbitterten Streites zwischen den Gegensätzen unserer Zeit weder der rechten noch der linken Seite zusagen wird.“ Gestehen Sie mit diesem Satze nicht selber, daß Sie sich freiwillig zwischen „Schylla und Charybdis“ begeben?

Noch mehr! Kirchliche Kreise mußten aus pädagogischen Gründen auf Ihre Stellung aufmerksam machen, da bei Ihrer zahlreichen Leserschaft im katholischen Lager eben viele Ihre Vorbedingung, das Buch bloß vom kulturellen Standpunkt zu beurteilen, zu wenig beachten und Sie so zum Träger modernistischer Ideen werden.

Sie sind denn auch tatsächlich ganz verschieden beurteilt worden. In „Pharus“ fragt der Chefredaktor: „Wird er seinen pädagogischen Ruf nicht gefährden, da er als Theologe sich zu gebärden scheint?“ Dr. Wurm sieht das Buch als im Kern verfehlt an, Dr. Goettler nimmt es in Schuß; Senex schreibt: „Fürster hat keine Grundsätze;“ P. Lippert meint: „Fürster legt die Fundamente kirchlicher Autorität nicht tief genug“; Schraml sagt: „Das Buch wird altkatholische Kreise in ihrer Auffassung des Papstiums bestärken, katholische gebildete Kreise, soweit sie nicht dogmatisch tiefer geschult sind, zu Mißtrauen und selbstherrlicher Mängelsucht anregen.“ Letzteres Urteil gibt voll und ganz den Eindruck wieder, den ich bei der Lektüre von „Autorität und Freiheit“

immer hatte. Und da frage ich: „Ist da nicht das Bild von Schylla und Charybdis zutreffend?“ In Ihrer Richtigstellung suchen Sie obigen Satz so zu interpretieren, als ob ich Ihnen zugeschrieben, Sie seien geflissentlich der Hauptfrage ausgewichen; das war und ist nicht mein Sinn. Ich wollte nur die Tatsache einer ganz verschiedenen Beurteilung registrieren, und darum habe ich auch, bevor ich Ihre Vorrede zur dritten Auflage zu Gesicht bekam, im Aufsatz „Prof. Dr. Fr. W. Förster und die katholische Willenspädagogik“ Ihren Standpunkt gegen ungerechtfertigte Erwartungen von katholischer Seite in Schuß genommen. Wahrheit und Objektivität gingen mir allem voraus. Uebrigens ist mir gerade diese Vorrede ein Beweis, daß ich mit meinem Bild, mehr sollte es nicht sein, doch sachlich richtig gezeichnet habe.

In der Vorrede zur ersten Auflage von „Autorität und Freiheit“ machen Sie auch darauf aufmerksam, daß Sie Ihrem Freunde Saitischick wichtige Einsichten in das Wesen der Religion verdanken. Angeregt durch diese Bemerkung habe ich die Schriften des genannten Herrn einem einlässlichen Studium unterzogen; ich werde an dieser Stelle zusammenhängend darüber referieren. Es wäre schade Bruchstücke zu bieten.

Einen Punkt nur muß ich, weil zur Sache gehörend, jetzt schon scharf betonen. Ich kenne Ihren Begriff „Religion“ und dessen Inhalt nicht. Der Begriff als solcher kann eben ganz verschieden gefaßt werden. Die katholische Auffassung ist von der Kant'schen, wie sie in modernen Kreisen maßgebend ist und neuerdings von Chamberlain in „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ vorgetragen wird, total verschieden. Die Sache ist in pädagogischer Hinsicht wichtig, weil der „Modernismus“ namentlich im Sinne der Evolution des Dogmas neuerdings auch von rein pädagogisch vorgetragen wird.

Nach katholischer Auffassung läßt sich der Glaubensakt definieren als feste Zustimmung zu einer geoffenbarten Wahrheit auf das Zeugnis der übernatürlichen Offenbarung. Dieser Begriff des Glaubens ist vom Vatikanum selbst festgelegt worden. Wir unterscheiden am Glauben erstens den Gegenstand, die Wahrheit, der ich fürwahrhaltend zustimme; zweitens den Beweggrund, weshalb ich der Wahrheit zustimme (Autorität der Offenbarung) und drittens die subjektiven Kräfte, welche ihn erzeugen. Diese Kräfte sind: Gnade, Wille und Verstand, eben weil der Glaubensakt übernatürlich, frei und vernünftig sein muß. Formell ist der Glaubensakt ein Erkenntnisakt, die Zustimmung des Intellekts zu einem Erkenntnisinhalt. Letzterer entzieht sich aber der eigentlich wissenschaftlichen Begründung. Die Autorität

Gottes ist Bürge des Offenbarungsinhaltes. Der Glaube ist deswegen ein Gehorsamsakt des Willens. Dies scheinen Sie mir zu wenig zu betonen. Dafür ist mir Ihre Stellung zu Albert de Ruville Zeugnis. Die Kraft, die diesen Willen erzeugt, ist eine übernatürliche, die Gnade. Die katholische Willenspädagogik muß darum a) die übernatürliche Willensbildung betonen, b) sie muß streng an der Autorität der Kirche festhalten, c) sie kennt ihr eigentümliche Mittel und Wege der Willensbildung, die Gradenmittel.

Damit ist der Kreis wieder geschlossen: die Moral steht mit der Religion in innigster Verbindung; die Religion ist nicht bloß ein Hilfsmittel, sondern Quelle — also genügt uns Katholiken sachlich, nicht nur pädagogisch, eine autonome. Moral nicht; die Sicherheit des Glaubens verlangt Sicherheit der Autorität — darum gibt es im katholischen Lager keinen Subjektivismus, auch nicht in abgeschwächter Form, sondern nur demütige Unterwerfung; diese Demut ist Wirkung der Gnade, und darum will die katholische Erziehung von der einseitigen Betonung der natürlichen Willensmotive nichts wissen. Sie sagt darum: die natürliche Willensbildung ist nur ein Teilstück, an Wichtigkeit wird sie von der übernatürlichen weit übertroffen.

Drei Punkte sind es also, sehr geehrter Herr Professor, die zu falschen Auffassungen Anlaß geben können:

- a) die Überschätzung der natürlichen Willensmotive
- b) die Unterschätzung der übernatürlichen Willensmotive
- c) die Tendenz zu einem gewissen Subjektivismus.

Was den ersten Punkt anbetrifft, gebührt Ihnen das unverkennbare Verdienst, uns katholischen Pädagogen das Prinzip der Lebensnähe wieder in Erinnerung gebracht zu haben; nur dürfen wir das autoritative Element nicht vernachlässigen; wir würden sonst die Hauptache zur Nebensache machen.

„Die zu wenig starke Betonung der übernatürlichen Willensmotive“ rechne ich Ihnen nicht als Vorwurf an; überhaupt fehlt tatsächlich der Boden für eine sachliche Diskussion, sie fehlt so lange, als Sie sich nicht speziell über den genauen Begriffsinhalt „Religion“ und über die Art und Weise ihres Einflusses auf den Willen ausgesprochen haben. Ihre Ansicht darüber versprachen Sie schon längst in einem besondern Werke niederzulegen. Dann wird es Zeit sein, Ihren Religionsbegriff mit dem katholischen objektiv zu vergleichen. Ich anerkenne gerne und mit Freuden Ihr Streben, die kulturelle und psychologische Bedeutung der Religion objektiv zu erfassen und ehre Ihren Mannesmut, womit Sie an einem exponierten Posten treu Wache halten.

Zum dritten Punkt muß ich bemerken, daß Sie in „Autorität und Freiheit“ Ideen verfechten, die mit dem streng katholischen Standpunkt nicht vereinbar sind. Niemand verbietet Ihnen die Markierung Ihrer subjektiven Auffassung, da Sie nicht zur Kirche gehören; umgekehrt werden Sie es dogmatisch gebildeten Katholiken beim großen Anhang, den Sie verdientermaßen im katholischen Lager haben, trotz aller Sympathie für Sie und Ihr Werk nicht verargen, wenn Sie auf die bestehende Gefahr einer Inquisition aufmerksam machen; es ist das eine Pflicht der Selbsterhaltung, doppelt wichtig in den modernen Zeiten.

Ich hoffe gerne, Sie werden diese Auseinandersetzungen, die aus objektivem Wahrheitsstreben entstanden sind, nicht als feindselige Kundgebung taxieren. Ich schließe mit den Worten, die Sie „Autorität und Freiheit“ vorangestellt haben: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.

Genehmigen Sie, Herr Professor, die Versicherung meiner hohen Wertschätzung und Verehrung. Joh. Seitz, Lehrer, Amden.

XX. Jahresversammlung des Vereins kath. Lehrerinnen der Schweiz.

Am 9. Oktober vereinigten sich etwa 70 Lehrerinnen und eine erfreuliche Zahl von Ehrengästen zur 20. Jahrestagung im Regierungsgebäude unseres lieben, zur Zeit im farbenreichsten Herbstschmuck prangenden Städtchens Zug.

Vorausgehend fand erst die Mitgliederversammlung der Altersklasse, dann diejenige der Krankenkasse statt. Die Altersklasse wird mit dem 1. Jan. 1912 „mündig“, d. h. die Karenzzeit ist abgelaufen, und so kann sie denn nötigenfalls ihre hilfpende Tätigkeit beginnen. Ihr Vermögen beträgt auf Ende 1910 Fr. 11 700.—. Die Krankenkasse, welche ein Vermögen von 5800 Fr. aufweist, hat auch im letzten Jahre wieder manchem von Krankheit heimgesuchten Mitgliede sehr willkommene finanzielle Beiträge geleistet. Möchten doch recht viele, namentlich jüngere Lehrerinnen einsehen und durch Beitrittserklärung bestätigen, daß die Fürsorge für kalte, wie für alte Tage sehr zeitgemäß, vorteilhaft und gemeinnützig ist!

Das Begrüßungswort an der Hauptversammlung sprach unser bewährter Konferenzleiter, Hochw. Hrn. Pfarrer Ducret von Auw, indem er darauf hinnies, wie in unserer modernen Zeit Religions- und Sittenlosigkeit überhand nehmen und wie die kath. Lehrerinnen diesen gefährlichen Strömungen geschlossen durch Wort und Beispiel entgegenwirken sollen. — Anschließend gab der Vorsitzende 2 Telegramm Grüße und Glückwünsche bekannt, mit denen Hochw. Herr Prälat Tremp und Herr Redaktor Frei die Versammlung erfreuten.

Aus dem Jahresbericht konnten wir ersehen, mit welcher Liebe und Begeisterung und mit welch' vorbildlichem Opfermut unsere Präsidentin, Frl. Kaiser für den Verein arbeitet, wie sehr sein Gedeihen ihr am Herzen liegt. Der Verein zählt jetzt gegen 400 Mitglieder. Drei brave Lehrerinnen hat der unerbittliche Tod aus unsren Reihen gerissen. Das Sorgentind unserer Präsidentin ist die Vereinsklasse, der notwendig etwas auf die Füße geholzen werden sollte. Ihr